



DIE SPITÄLER DER SCHWEIZ  
LES HÔPITAUX DE SUISSE  
GLI OSPEDALI SVIZZERI

## Position von H+

### **Mortalitätszahlen sind keine Qualitätsindikatoren, dienen jedoch der kontinuierlichen Qualitätsverbesserung**

**Die Mortalitätszahlen der Spitäler und Kliniken werden auf Betriebsebene regelmässig durch das Bundesamt für Gesundheit veröffentlicht. Die Sterberaten sagen bezogen auf einen einzelnen Betrieb jedoch nichts über die Qualität der erbrachten Leistungen aus und können auch nicht miteinander verglichen werden. Die Mortalitätsdaten dienen den Spitälern und Kliniken hingegen zur kontinuierlichen Qualitätsverbesserung. Nachstehende Punkte erläutern, wie Mortalitätszahlen aus Sicht der Spitäler und Kliniken einzuordnen sind.**

- **Mortalitätszahlen sind per se keine Qualitätsindikatoren:** Das Bundesamt für Gesundheit BAG publiziert auf seiner Website Mortalitätszahlen und zieht diese als Qualitätsindikatoren heran<sup>1</sup>, mit dem Ziel Spitäler und Kliniken untereinander zu vergleichen. Dabei berücksichtigt das BAG zwar Alter und Geschlecht der Patientinnen und Patienten, womit man eine gewisse Risikobereinigung erreicht, unterscheidet jedoch nicht zwischen krankheits- und unfallbedingten Todesfällen und den vermeidbaren, fehlerbedingten Todesfällen. Die öffentliche Publikation der Mortalitätszahlen von ausgewählten Behandlungen durch das BAG und das Heranziehen dieser Sterberaten als Qualitätsindikator sind irreführend, da je nach Spital und Patientenmix die Mortalität unterschiedlich ausfallen kann und daher ein direkter Vergleich unter den Spitälern und Kliniken nicht zulässig ist. Eine hohe Mortalität für eine bestimmte Behandlung lässt nicht zwangsläufig auf eine schlechte Behandlungsqualität schliessen. Die Ergebnisse der Mortalitätsstatistiken müssen deshalb differenziert und mit der notwendigen Vorsicht interpretiert werden.
- **Krankheits- und unfallbedingte Todesfälle in Spitälern und Kliniken:** Wenn ein Spital schwere Krebsfälle behandelt oder eine Notfallstation hat, in der die Sanität schwerstverletzte Unfallopfer einliefert, ist mit Todesfällen zu rechnen. Solche Umstände erhöhen logischerweise die Mortalitätsrate dieses Betriebs. Deshalb sollten die Spitäler und Kliniken keine Anreize haben diese betriebsbedingt erhöhten Todesfallraten – beispielsweise durch vorzeitige Entlassungen oder Verlegungen – zu reduzieren, um so die Mortalitätsraten zu verbessern. Die heute teilweise undifferenzierte Publikation der Mortalitätszahlen könnte diese Anreize jedoch schaffen. Vielmehr geht es darum, die vermeidbaren Todesfälle zu analysieren und so die Qualität in den Spitälern und Kliniken zu verbessern.
- **Statistische Auffälligkeiten analysieren:** Die Auswertungen von Mortalitäts- und Fallzahlen können als Ausgangspunkt für eine differenzierte Analyse und Verbesserung der Abläufe und Prozesse in einem Spital dienen. Ist die beobachtete Mortalitätsrate beispielsweise bei einer bestimmten Diagnose in einem Spital viel höher als die erwartete Mortalitätsrate, kann diese statistische Auffälligkeit ein Hinweis auf ein Verbesserungspotenzial sein.

<sup>1</sup> Quelle: Die überarbeitete Version der Qualitätsindikatoren (CH-IQI Version 3.1), Daniel Zahnd, Thomas Mansky, BAG, 26.01.2012 ([www.bag.admin.ch/qjss](http://www.bag.admin.ch/qjss))

Das Gleiche gilt bei einer erhöhten erwarteten Mortalitätsrate in einem Indikationsgebiet eines Betriebes im Vergleich zu anderen Spitälern. Aus diesem Grund ist es wichtig, statistischen Auffälligkeiten nachzugehen. Dazu sind jedoch vertiefte Fallanalysen nötig. Denn erst durch die Durchsicht der Patientenakte und Diskussion des einzelnen Todesfalls durch Experten (z.B. „peer reviews“), kann festgestellt werden, ob der Tod des Patienten vermeidbar gewesen wäre. Durch die vertiefte Analyse von Mortalitätszahlen wird die Lern- und Sicherheitskultur gefördert. Sie zeigt auf, ob es Lücken im Behandlungsprozess gab oder noch gibt und Verbesserungsmaßnahmen nötig sind.

Analysieren Spitäler und Kliniken ihre Todesfälle und lernen gezielt von den Besten, können sie ihre Qualität verbessern. Dies wird heute bereits von Spitälern und Kliniken gemacht.

- **H+ steht für transparente, glaubwürdige und sinnvolle Informationen:** H+ steht für Transparenz bei der Qualität der Spitäler. Dabei sollen Berichtszahlen korrekt abgebildet und mit den Beurteilungen der Spitäler versehen werden. H+ publiziert seit 2008 glaubwürdige und sinnvolle Informationen zur Qualität der Spitäler auf der Website [www.spitalinformation.ch](http://www.spitalinformation.ch) und verfolgt dabei als Hauptziel die Qualitätsverbesserung in den Spitälern.
- H+ ist Gründungsmitglied des **Nationalen Vereins für Qualitätsentwicklung in Spitälern und Kliniken ANQ** ([www.anq.ch](http://www.anq.ch)). Dieser koordiniert und realisiert Qualitätsmessungen in der Akutso-matik, der Rehabilitation und der Psychiatrie.
- H+ ist Gründungsmitglied der **Stiftung Patientensicherheit** und auch im Stiftungsrat vertreten ([www.patientensicherheit.ch](http://www.patientensicherheit.ch)). Die Stiftung für Patientensicherheit setzt sich mit weiteren Fachorganisationen dafür ein, dass unerwünschte Ereignisse und Todesfälle in Spitälern reduziert werden können.